

# Die Risse im Dom werden grösser

Kanton verzögert Finanzierung, die Innenrenovation muss warten

Von Peter de Marchi und Boris Gygax

**Arllesheim.** Das Geld steht bereit – zumindest bei der Einwohnergemeinde, bei der Kirchgemeinde und beim Bund. Nur der Kanton klemmt. Und solange er klemmt, macht der Bund kein Geld locker. Gemeinde und Kirche können das Projekt aber alleine nicht stemmen. Es geht um die Innenrenovation des Arllesheimer Doms. Risse an der Decke und aufgeschlagene Steinplatten am Boden sind augenfällige Zeugen dafür, dass im bedeutendsten kulturhistorischen Denkmal des Kantons die Handwerker rammüssen.

Im November wollte die römisch-katholische Kirchgemeinde Arllesheim den Kredit für die Innensanierung des Doms sprechen. Gesamthaft rund 5,5 Millionen Franken sollten in zwei Etappen ausgegeben werden. Noch nicht klar ist, wie viel der Kanton und die Kirchgemeinde beisteuern. Aus der Kreditsprechung ist aber nichts geworden. Das Vorhaben sei auf eine ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung verschoben worden, sagt Kirchgemeindepräsidentin Janine Galgiani. Das Datum für die ausserordentliche Kirchgemeindeversammlung steht noch nicht fest. Alles ist vom weiteren Vorgehen des Kantons abhängig.

Eigentlich hätte im kommenden Frühling mit den Sanierungsarbeiten begonnen werden sollen; Janine Galgiani hofft, dass sich die Arbeiten bloss um ein halbes Jahr verzögern, dass im Herbst 2013 mit den Arbeiten begonnen werden kann.

## Datum steht noch nicht fest

Fragt man beim Kanton nach, so weiss man dort gleich viel wie bei der Kirchengemeinde: fast nichts. Fest steht lediglich, «dass die Innensanierung des wichtigsten Denkmals des Kantons erfolgen wird», sagt Kantonsplaner Martin Kolb. Aus welchen Kassen der Beitrag des Kantons finanziert wird, sei jedoch genauso unklar wie der Zeitpunkt, wann damit begonnen werden kann.

Die Verzögerung hat nichts damit zu tun, dass der Denkmalpflege für 2013 die Subventionen für Denkmal- und Heimatschutz gestrichen worden sind. Grosse Projekte wie die Innensanierung des Arllesheimer Doms werden grundsätzlich über Sonderkredite finanziert. «Das ist ein spezielles Geschäft, das separat behandelt wird. Möglicherweise



**Renovationsbedürftig.** Das bedeutende Arllesheimer Denkmal muss restauriert werden. Foto Henry Muchenberger

mit einer separaten Landratsvorlage», erklärt Kolb. Konkretere Informationen gibt es allerdings nicht. Es scheint aber, als sei die Finanzierung für das Projekt nicht gerade in den letzten Zügen, sondern stehe eher noch am Anfang. «Es ist nicht garantiert, dass noch nächstes Jahr Hand angelegt wird», sagt Kolb.

Die Verzögerung und die finanzielle Situation des Kantons, besonders der Denkmalpflege, sind eng miteinander verknüpft. Weil Regierungspräsidentin Sabine Pegoraro erst ab 2016 einen neuen Verpflichtungskredit versprochen habe, sei auch noch unklar, wie Grossprojekte budgetiert werden, sagte Hansjörg Stalder, Vizepräsident der Denkmal- und Heimatschutzkommission, bereits vor zwei Wochen in der BaZ. «Wenn man für die tägliche Arbeit kein Geld hat, besteht die Gefahr, dass Prestigeobjekte in Konkurrenz zur notwendigen Alltagsarbeit geraten, was nicht sein darf.»

Zwei Jahre lang haben Experten des Bundes und des Kantons das Innenle-

ben des Doms untersucht. Mehrere Expertisen zu Raumschale, Deckenbildern, Holzobjekten und Sandsteinböden wurden von Restauratoren erarbeitet. Die Ursachen der Risse seien nicht im Innern des Doms zu suchen, sondern bei der Auflage der Glocke und im Dachstuhl, erklärt Walter Niederberger, stellvertretender Leiter der kantonalen Denkmalpflege. Bei früheren Renovationsarbeiten seien einige Fehler gemacht worden.

## Kirche muss geschlossen werden

Die erste Sanierungsetappe beinhaltet dann auch statisch-konstruktive Massnahmen an Dachstuhl und Glockengeläut, im Hauptschiff und Chorraum werden die Risse gekittet, kaputte Bodenplatten ersetzt und Wände abgewaschen. Der Dom erhält zudem eine neue Heizung, eine neue Brandmeldeanlage und teilweise eine neue Beleuchtung und eine neue Elektroanlage. Die zweite Sanierungsetappe soll spätes-

ten in drei bis fünf Jahren ausgeführt werden. Diese umfasst die Arbeiten in den Seitenkapellen und bei den Seiteneingängen, die Sakristeien sowie die Restauration des gesamten Holzwerks.

Die Kirche bleibt während der zweiten Sanierung geöffnet und kirchliche Anlässe haben Priorität. In der ersten Etappe dagegen wird der Dom geschlossen, nur die Krypta kann durchgehend genutzt werden. Ursprünglich war vorgesehen, den Dom ab Frühling 2013 zu schliessen, er bleibt jetzt aber offen bis zum 31. August 2013, teilte die Kirchgemeinde auf ihrer Homepage mit. Janine Galgiani ist zuversichtlich, dass im Herbst nächsten Jahres mit den Arbeiten begonnen werden kann.

Walter Niederberger spricht von einer relativen Dringlichkeit. «Es wäre gut, noch in diesem Jahr beginnen zu können, 2014 aber lässt sich auch noch verantworten.» Sind die Arbeiten beendet, sollte der Dom für die nächsten 30 bis 50 Jahre seine Ruhe haben.